

riengebieten, wo die Landwirtschaft auf schwierige Verhältnisse stößt, stärker in Erscheinung treten.

Es muß bedauert werden, daß durch das Fehlen von allgemein bindenden Richtlinien für Sachbearbeiter bei den Landratsämtern, unqualifizierte und ungerechtfertigte Ablehnungen bei der Errichtung von Dam-Wild-Gehegen zustande kommen.

Der Landesverband würde es sehr begrüßen, wenn die betroffenen Ministerien möglichst rasch die Richtlinien abstimmen würden, damit wirtschaftliche Nachteile für die kleinen Betriebe ausgeschaltet werden können.

Anschrift des Verfassers:

Dipl.-Ing. agr. Dr. Franz Osterholzer

1. Vorsitzender des Bayer. Landesverbandes für die Nutztierartige Haltung von Wild-Tieren e.V.

8152 Kleinhohenkirchen 75  
Post Feldkirchen-Westerham

WILDTIERHALTUNG IM DIENSTE DER ARTERHALTUNG

Wolfgang Scherzinger

Die Gefangenschaftshaltung wildlebender Tiere hat eine jahrtausende Jahre alte Geschichte. Der Mensch hielt Tiere in seiner Obhut als Nahrungsreserve, Arbeitstier, Spiel- und Jagdgefährte oder verehrte sie als fleischgewordene Gottheit. Schließlich sind unsere Haustiere aus solchen Wildformen hervorgegangen.

Heute stellt sich uns ein anderes Problem: Durch die weltweit sich krisenhaft verändernden Umweltbedingungen geraten freilebende Arten vielfach an den Rand der Ausrottung. Neben der ethisch-moralischen Verpflichtung zum Schutze des Lebens, zur Arterhaltung, zum Artenschutz, steht die Bedeutung jeden Individuums, jeder Population, jeder Art und jeden Formenkreises für Forschung, Genreserve, Funktionieren der Lebensgemeinschaft und -kreisläufe. Die herkömmlichen Methoden des Artenschutzes - heute aktueller denn je - versuchen, gefährdete Tierarten durch Abwenden der negativen Umweltfaktoren zu sichern: z.B. Jagdverbot, Hege, Biotopmanagement.

Diese Rettungsaktionen laufen in der Regel sehr langsam an und können die Bestandsentwicklung daher meist nur langfristig lenken. Für extrem bedrohte Wildtiere kommt die Hilfe meist zu spät, denn: Arten können sich anpassen, lassen sich zurückdrängen oder sterben einfach aus! Um die Vielfalt an Lebewesen, die im Freien gegenwärtig keine Chance haben, der Nachwelt dokumentieren und erhalten zu können, kann man Einzelexemplare museumstechnisch konservieren, Bewegung, Gestalt, Farbmuster, Eier, Stimme etc. mit Hilfe von Beschreibung, Foto, Film und Tonband festhalten. Die Möglichkeiten der unbelebten Konservierung erscheinen aber keineswegs befriedigend und so erhebt sich die Frage, ob da die Sicherung lebendigen Fortbestehens von im Freiland bedrohten Wildtieren hinter Gittern gelingen mag?

Zahlreich sind bereits die Tierarten, deren Rettung durch Gehegehaltung praktisch in letzter Minute gelang (z.B. Wildesel, Davidshirsch, Wisent etc.). Die Haltung von Wildtieren in Falkenhöfen, Wildfarmen, Zoos und Zuchtstationen hat gegenwärtig eine ungeahnte Dimension erreicht. Die meisten dieser Institutionen - ob privat, auf Vereinsbasis oder öffentlich - rechtfertigen die Tierhaltung neben den pädagogisch-bildnerischen Zielen als Beitrag zur Arterhaltung, als naturschutzorientierte Vermehrungszucht. Schon werden letzte Restbestände eingefangen, werden die Gelege der Großtrappe eingesammelt und die Bemühungen um die Nachzucht verstärkt.

Dieses Referat will sich nun kritisch mit den Möglichkeiten der Arterhaltung im Gehege befassen und zunächst die Frage aufwerfen, ob die Tierhaltung, die bisher vorwiegend zur Heranzucht von domestizierten Nutztieren eingesetzt wurde, gleichzeitig geeignet sein kann, Wildtierbestände zu sichern und eben vor der Haustierwerdung zu bewahren?! Definierend sei daher festgehalten, daß jede Lebensform ein Ergebnis sehr langfristiger Anpassungen an deren Umwelt darstellt. Wildlebende Tiere stehen in dauerndem Dialog mit einer Vielfalt von Umweltfaktoren. Gleichgültig ob diese naturgegeben oder menschengemacht sind, über sie einen Selektionsdruck auf die Individuen einer Art aus. Nahrungsangebot, Konkurrenz- und Feinddruck, Klima, Biotopstrukturen etc. geben der Art ihre Merkmale. Die Einzelart ist keineswegs nur durch Gewichtsangaben, Größenmaße, Fellqualität und Skelettmerkmale cha-

rakterisiert, wie wir sie z.B. im Museum darstellen können. Zur Lebensform gehört eben auch die ökologische Einnischung, Verhalten, Stimme, Ontogenese und die Fortschreibung der Evolution!

Die Art per se wird in der zoologischen Systematik als die "Summe der Individuen einer Fortpflanzungsgemeinschaft" respektive Population definiert und läßt sich daher auch nicht durch einzelne Individuen darstellen! Dieser gedankliche Ansatz soll nun nicht bloß theoretisch-rhetorischem Interesse gelten, sondern er drückt eindeutig aus, daß die Art aus einer Vielzahl unterschiedlicher Individuen zusammengesetzt ist. In ihr existiert eine breite Variabilität der Einzelmerkmale, ein Polymorphismus der Anpassungsgenauigkeit hinsichtlich der äußeren Erscheinung (Eidologie), inneren Organisation (Morphologie), der Rhythmik (Phänologie), des Verhaltens (Ethologie), des Stoffwechsels (Physiologie), der Entwicklung (Ontogenie).

Im Verlaufe der Stammesgeschichte, der Phylogenese wurden die meisten Merkmale genetisch (im Erbgut) fixiert; damit ist deren relative Stabilität gewährleistet. Im Verlaufe der individuellen Entwicklung (der Ontogenese) werden Merkmale durch die individuell-persönliche Umwelt modifiziert, geformt. Diese Abänderungen sind reversibel und für die Vererbung unbedeutend. Bei der Diskussion um die Sicherung typischer Artmerkmale im Verlaufe der Gehegezucht muß das Augenmerk daher primär auf das Erbgut in seiner vielfältigen Ausformung gerichtet sein. "Wildheit" bzw. "Scheuheit" sind Ausdruck der Erfahrung, die ein Tier während seiner Ontogenese gemacht hat und damit unbrauchbare "Wildtiermerkmale" - obgleich gerade sie in der Jagdliteratur und den Diskussionen um Wildgehege immer wieder herumgeistern.

Die Forderung, die aus dem evolutiv definierten Artbegriff für eine dauerhafte Wildtierhaltung im Dienste der Arterhaltung resultieren, müßte lauten:

1. auch im Gehege naturnahe Bedingungen hinsichtlich Feinddruck, Konkurrenz, Biotopstrukturen, Krankheit, Hunger, Streß;
2. das Nahrungsangebot müßte hinsichtlich regionaler und saisonaler Verteilung und des saisonalen Qualitätswechsels naturnah sein;
3. die Tiergruppe müßte individuenreich sein und eine natürlich-

breite Variabilität aufweisen, hinsichtlich Sozialgruppierung und Siedlungsdichte naturnah aufgebaut sein.

Die Verwirklichung dieser Punkte in Gefangenschaft grenzt - da wird sich wohl jeder klar - an Utopie und kann höchstens in wenigen Reservaten diskutiert werden. Die üblichen Gehegegrößen, speziell im städtischen Zoo, bieten in Wahrheit Bedingungen, die mit diesem Forderungskatalog unvereinbar erscheinen. Auf einige wichtig erscheinende Unterschiede zwischen der Freiland- und der Gefangenschaftssituation will ich in folgender Gegenüberstellung eingehen: (siehe S. 27 )

Die Zuchtwahl erscheint bei der Gehegehaltung wohl die einschneidendste Manipulationsmöglichkeit, da hier im Gegensatz zu vielen oben beschriebenen Negativfaktoren, die bloß den Phänotyp betreffen, durch die Auswahl der Zuchttiere stets der Genotypus beeinflusst wird! Während im Freiland die hohe Variabilität der Nachkommenschaft und damit die Potenz für relativ rasche Anpassungen an Umweltveränderungen erhalten wird, selektiert der Züchter meist nach einem Art "Standardtyp". Damit verschwindet nicht nur die genetische Vielfalt. Es wird ein spezifischer Typus herausgezüchtet, ohne die genetisch festgelegten Anlagen der Physiologie, Ethologie etc. (nach eidologischen Merkmalen) berücksichtigen zu können. Mit jeder Generation in Gefangenschaft sinkt deshalb die Lebenstauglichkeit der Tiere im Freien, z.B. bei Wiederansiedlungen. Bei Gefangenschaftszuchten können auch Erbschäden, Letalfaktoren oft nicht erkannt werden, so daß sie sich über den Zuchtbestand breiten können, ehe sie zum Tragen kommen! Die Gehegezucht verwendet häufig Geschwisterpaare, wie sie eben meist in den Handel kommen. Inzuchtlinien können langfristig zu grossen Schäden im Zuchtmaterial führen.

Bereits aus dieser gerafften Gegenüberstellung wird klar, daß die Wildtierhaltung auf Dauer nicht in der Lage sein kann, wildlebende Tierarten in ihrem Fortbestand, in ihrer Charakteristik und ihren natürlichen Formen zu erhalten. Jede Art von Gehegehaltung - egal wie groß das Gehege ist - bringt Umweltfaktoren, die nicht dem Gefüge der natürlichen Biozönose entsprechen, mit sich. Die arttypischen Merkmale der Wildtiere werden dadurch verändert oder gehen verloren, so daß ein langfristig in Gefan-

## WILDBAHN

### Phänologie:

saisonalen Einstandswechsel  
Verhalten, Ernährung bedingt  
durch Jahreszeiten  
Fortpflanzung auf  
optimalen Zeitraum beschränkt

### Ernährung:

saisonal wechselnd Maat- und  
Hungerzeiten, optimale  
Ausnutzung der Nährstoffe

### Wachstum:

Körpergröße bedingt durch Er-  
nährungssituation, daher dem  
Standort angepaßt

### Ontogenie:

Prägung auf Eltern- oder Ge-  
schwisterkumpan

Tradieren von Nahrungswahl,  
Wanderrouuten, Einständen,  
Balzplätzen, Feinderkennen  
Tagesrhythmik von Familie  
bestimmt

Absterben von Schwächlingen

altersangepaßte Ernährung  
oder Absterben der Jungen  
bei Nahrungsengpaß

### Ethologie:

Raum-Zeit-System eng gegliedert,  
abhängig von Rhythmik, Revier-  
struktur, Wegesystem etc.  
räumliche Verteilung der Sozial-  
einheiten in saisonalem Wechsel,  
gewählter Partnerkontakt

### Sexualverhalten:

Fortpflanzungsreife konditions-  
bedingt, keine Vermehrung unau-  
sgereifter Individuen

situationsbedingte Nachkommen-  
zahl

## GEHEGE

keine Wanderungen oder Wechsel

Jahresrhythmik gestört  
Fortpflanzung gesteigert

relativ gleichförmig hochwertiges  
Futter ohne grobe Schwankungen  
des Angebotes

gleichmäßige Ernährung kann zu  
konstantem Wachstum, zu Riesen-  
wuchs führen (z.B. Uhu)  
Nivellierung zum Optimum der Größe

bei Handaufzucht Fehlprägung

Entzug von Lernsituationen  
(z.B. Auerhuhn bleibt ohne art-  
typisches Feindverhalten)  
Rhythmik durch Pfleger bestimmt

medikamentöses Aufpäppeln von  
Schwächlingen (bei teuren Arten)  
Fehlernährung während des Jungen-  
wachstums kann zu irreversiblen  
Ausfällen im späteren Verhalten  
führen!

Sogenannte "Optimalbedingungen"  
verhindern in Gefangenschaft  
frühzeitige Abhärtung, Einstellung  
des Stoffwechsels auf minderwertige  
Nahrung, Klimaschwankungen etc.

Zusammenfallen aller Revier-  
funktionen auf wenige Punkte

gelenktes Geschlechtsverhält-  
nis, Altersaufbau, Siedlungs-  
dichte, dauernder Partnerkontakt

Dauerkontakt und hochwertige  
Nahrung führt zu gesteigertem  
Sexualverhalten, Frühreife,  
Hypersexualisierung  
Überbeanspruchung der Mütter bei  
Vermehrungszuchten (z.B. Auer-  
huhn, Wanderfalke)

genschaft vermehrter Wildbestand sowohl genetisch als auch eido-  
logisch Abweichungen von der Ausgangsform aufweisen kann!

Umgekehrt war unser Wissen über Haltungstechnik, Handaufzucht,  
künstliche Bebrütung, Ernährungsphysiologie, Soziologie und Ver-  
halten von Wildtieren in unserer Obhut noch nie so reich wie heu-  
te. Außerdem stehen Gehegeanlagen in erstaunlich großer Zahl für  
die Wildtierhaltung zur Verfügung. Wir sollten daher Wege suchen,  
dieses großartige Angebot im Dienste der Arterhaltung sinnvoll  
zu nutzen, ohne all die Risiken der Degeneration oder Domestika-  
tion zu übernehmen. Die Antwort ist eigentlich klar: Wildtier-  
haltung kann sehr wohl in den Dienst der Arterhaltung gestellt  
werden, wenn:

- die Gefangenschaftshaltung kein Dauerzustand ist, nur wenige  
Generationen betrifft und Aussicht auf Wiederansiedlung in  
adäquaten Biotopen oder Reservaten besteht,
- ein breites Spektrum an Phänotypen aufgebaut wird und nicht  
auf Kosten der Variabilität standardisierte Prototypen auf-  
gestellt werden,
- die Vermehrungszucht nach ihrem ersten Aufbau vorwiegend auf  
Qualität und nicht auf Quantität abzielt, ohne dabei das Fort-  
pflanzungspotential der Elterntiere total zu erschöpfen,
- über ein Zuchtbuch die Herkünfte klar zu ermitteln sind und  
optimale Verpaarungsvorschläge an den Züchter gegeben werden -  
unter Vermeidung von Geschwisterehen und Inzuchtlinien,
- die Gehegezucht auf mehrere Stationen verteilt und nicht auf  
einen Punkt konzentriert wird, um die Risiken bei Seuchen,  
Diebstahl, Unfällen etc. zu minimieren,
- Gehege, Versorgung, Fütterung, soziale Organisation etc. so  
weit als möglich naturnahe Verhältnisse berücksichtigt und  
wiedergibt.

Nur unter dem Gesichtspunkt der Wildtierhaltung als Transit-Station  
kann sie den hohen Anspruch auf Arterhaltung Rechnung tra-  
gen. Damit sind in erster Linie alle Gehegezuchten für Wiederan-  
siedlungen zu verstehen, wie sie gegenwärtig z.B. für Wanderfal-  
ke, Uhu, Kolkrabe, Seeadler, Bartgeier, Steinbock, Luchs, Fisch-  
otter etc. laufen.

In zweiter Linie betrifft der Aspekt Großtiere, die in speziel-  
len Reservaten in naturnaher Umgebung frei gehalten werden kön-  
nen, obgleich viele ursprüngliche Umweltfaktoren wie Feind- und  
Konkurrenzdruck nicht mehr wirksam sind. Hier wäre die Zucht von  
Wisenten, Wildeseln, Oryx-Antilopen etc. zu nennen. Damit wird

die Wildtierhaltung in enge Abhängigkeit zur Wiederherstellung geeigneter Biotop- oder Einrichtungen spezifischer Reservate gestellt, wo das Wildtier durch Kontakt mit einer artgerechten Umwelt wieder in den biozönotischen Evolutionsprozeß eingegliedert werden kann. Tierhaltungen, die diesen wichtigen Grundsatz nicht verfolgen und womöglich das Gehege als optimales Refugium bedrohter Tierarten ansehen, wo das Wildtier frei "von Streß und Sorgen" des Lebens in freier Wildbahn seine volle Entwicklungspotenz entfalten kann (sich somit "besser" als im Freiland entwickelt), verfolgen ein Ziel, das möglicherweise aus den Motiven der Trophäenjagd verstanden werden kann, mit dem naturschützerischen Auftrag der Arterhaltung aber nicht konform geht! Jede Art, die langfristig aus ihrem natürlichen Umweltverband gelöst wird und der Selektion anthropogener Bedingungen dauerhaft ausgesetzt ist, wird früher oder später ihre Charakteristik der Wildtier-Art verlieren und den selben Weg der Domestikation gehen, den sich der Mensch während der letzten Jahrtausende selbst gebahnt hat!

Anschrift des Verfassers:

Dr. Wolfgang Scherzinger  
Nationalparkverwaltung  
Bayerischer Wald  
Freyunger Str. 2  
8352 Grafenau

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1979

Band/Volume: [7\\_1979](#)

Autor(en)/Author(s): Scherzinger Wolfgang

Artikel/Article: [Wildtierhaltung im Dienste der Artenhaltung 23-29](#)